

Eichendorff im Weinland

Der Dichter Josef Freiherr von Eichendorff, der am 10. März 1788 in Lubowitz bei Ratibor geboren wurde, zeigte schon als Knabe die Naturverbundenheit und die Liebe zum deutschen Wald. Gerne saß er im Schloßgarten auf dem hohen Birnbaum und schaute hinaus auf das fruchtbare Hügelland an der Oder, das seine Heimat war, der er zeit seines Lebens ein dankbares Andenken in seinem Herzen bewahrte. Er studierte in Breslau, Halle und Heidelberg. Wanderlust und Naturgenuß beseelten den jungen Dichter, der wie ein Taugenichts alle Freuden und Leiden eines Wanderburschen teilte, der seine ganze Kraft dem Dreigestirn Heimat, Volk und Vaterland weihte. Er ist und bleibt der Sänger des deutschen Wanderers, der sich in Gottes freier Natur wohl fühlte. Seine Ahnen stammten aus der Passauer Gegend, wo an der Vils die Burg Eichendorff lag.

1810 kam er mit seinem Bruder Wilhelm nach Wien, wo er an der Hochschule Rechtswissenschaft studierte. Bald fand er Eingang in den Kreis der Romantiker – Hofbauer, Schlegel, Karoline Pichler, Adam Müller und Anton von Pilat; auch mit dem Grafen Wilczek und der Familie Sedlnitzky wurde er bekannt, die ihm zu einer Reise nach Grubach einluden. Wilczek besaß die Herrschaften Gänserndorf, Harmannsdorf, Tresdorf und das Schloß Seebarn. Der Graf Anton Sedlnitzky war Landeshauptmann von Schlesien und kehrte nach einem kurzen Aufenthalt in Wien nach Troppau zurück.

Am 17. September 1811 verließ die Gesellschaft Seebarn; es war kein freundliches Wetter für eine Reise auf der staubigen Straße, die mehr einem Feldwege glich. Eichendorff klagte über den kalten Wind, gegen den auch der Mantel wenig Schutz bot, da er auf der „Wurst“ saß. Sein Mißgeschick ertrug er mit der Miene eines echten Wanderburschen, der Sturm und Regen, Hitze und Kälte ertragen muß. Er sah die Wallfahrtskirche in Karnabrunn, die aus der Pestzeit 1679 stammte.

In Ernstbrunn machte die Gesellschaft eine Raststation, um das sehenswerte Schloß zu besuchen, das dem Fürsten Prosper von Sinzendorf gehörte (1773 - 1822). Der Markt Ernstbrunn zählte gegen 122 Häuser und 900 Bewohner. Das Schloß, ein kunstreicher Musentempel, wetteiferte mit Feldsberg und Eisgrub. Linden- und Pappelalleen gaben der Umgebung mehr einen holländischen Charakter. Im Schloß hatte der Fürst eine Petrefakten-Sammlung und eine bedeutende Bücherei; es war „durcheinander“ gebaut, zum Teil Ruine und besaß mehrere Höfe. Es lehnte sich an das Waldgebirge an und ließ einen „einheitlichen Geschmack“ vermissen; das Alte war vielfach verdorben, und das Bauwerk wirkte verwirrend. Der prächtige Marmorsaal gefiel ihm, der einen feenhaften Anblick bot, wenn die vielen Luster und Wandleuchter die Malerei und Stukkaturarbeiten beleuchteten; hier fielen dem Dichter die Zuckerpapiertapeten besonders auf; er durchschritt die Bildergalerie mit den schlanken Säulen und die Prachtstube der Maitresse. Auf einem Tisch lag ein Buch von Herder aufgeschlagen.

Der englische Garten mit den Treibhäusern, den vielen ausländischen Blumen, Sträuchern und Bäumen, die einzigartige Nachbildung der hängenden Gärten der Semiramis; der Gartensaal, die vielen Rosen, Nelken und Resedas, das Fasanhaus, die Statuen und die Störche, welche sich herumtummelten – wahrlich ein Fürstensitz, der sich sehen lassen konnte und der viele Gelehrte und Künstler anzog, die alle eine gastliche Aufnahme fanden.

Die Reise ging aber weiter; in Eichenbrunn kamen die Herrschaften um 1 Uhr mittags an. Die Pferde mußten gefüttert werden, während die Reisenden in der kleinen Wirtsstube ihr reiches Mahl

verzehrten. Die Laaer Ebene war recht öde und bot dem Dichter nichts Sehenswertes; es war ein trostloses Sumpfgebiet, das einige Jahre später Sebastian Brunner Sibirien nannte. Vor der Stadt Laa breitete sich ein großer Sumpf aus, während die Stadt mit den grauen Mauern, den Schießscharten, der Klosterruine und dem festen Schloß mehr einem Dorfe glich. Die Stadt zählte nach A. Schmidl 1838 nur 209 Häuser und 1.400 Bewohner; die Nebengassen könnten einer Dorfgemeinde alle Ehre machen.

Die fruchtbare Ebene um Höflein mit den vielen Weidensträuchern, den grünen Wiesen, den Gansherden und der wasserreichen Thaya mit den 2 Seen sowie den großen Fischteichen erinnerten den Dichter an seine Heimat Lubowitz. In Höflein standen vor dem kleinen Schlößchen mehrere Wagen der Grußbacher, die ihre Gäste herzlich begrüßten. Der alte Graf Hardegg (1776 - 1833) war ein Mann voll patriotischer Gesinnung; die krumme Gräfin Maximiliana, geborene Althan, eine redselige und gesprächige Frau, besaß keine Zähne im Mund, aber ihr mußten alle gehorchen. Die junge Gräfin Anna Hardegg gefiel nicht den Gästen; denn sie war klein, derb, garstig, schlampig im Aeußeren, zeigte ein böses Aussehen, war aber sonst artig. Sie trug immer ein kleines Kind auf dem Arm. Viele Kinder und Hunde standen neugierig bei den Wagen und schauten auf die Fremden.

Eine kleine Jause vereinte alle auf kurze Zeit, denn die untergehende Sonne mahnte zum Aufbruch. Im schnellen Galopp ging es durch die Felder, auf die sich die Dämmerung senkte.

Im Schloß Grußbach gab es eine große Verwirrung bei der Einteilung der Zimmer; es fehlten die Organisation und die Beleuchtung. Nach einiger Zeit kam aber Ordnung in die große Gesellschaft, die sich zum Nachtmahl begeben konnte. Die kleinen Komtessen trugen deutscher und französische Gedichte vor, zeigten auch ihre Schriften und Zeichnungen den Fremden. Die Hunde, die zur Familie gehörten, lagen auf den Stühlen und fraßen ihr Futter gleich in der Tafelstube mit den Gästen.

Am 18. September nahm am Morgen die Familie Sedlnitzky Abschied und reiste nach Brünn. Eichendorff betrachtete sich zuerst das Schloß, das sich nicht mit dem in Ernstbrunn vergleichen konnte. Es hatte drei Stockwerke, einen Zier- und Obstgarten, Treibhäuser, Springbrunnen, Wasserkünste, eine Orangerie und eine Einsiedlerhütte; der Park war nach französischem Vorbilde angelegt; prächtige Inseln mit Myrtenlauben, ein Irrgarten im Eichenwalde, veredelte Obstbäume, Weingärten und ein Vogelhaus mit Uhus erregten seine Aufmerksamkeit. Viel Obst lag auf dem Boden. Ueberall sah man Wohlhabenheit und Reichtum wie zu Hause in Lubowitz.

In der Schloßkapelle wohnte er einem Gottesdienste bei; da betete die alte Gräfin „schmackhaft schlesisch“ vor. Um 8 Uhr nahmen die Seebarnner Abschied und fuhren auf demselben Weg wieder zurück. In Eichenbrunn, wo es eine Mittagsrast gab, mußte sich die Gastwirtin zu ihnen setzen und sie unterhalten. In Oberleis stiegen sie aus und gingen neben dem reichen Pfarrhof zur Anhöhe, um hier die Aussicht zu genießen. Im stillen Glanze der milden Herbstsonne lag das wellenförmige Hügelland mit den Felder, Weingärten und dunklen Wäldern zu ihren Füßen. Eine wohlthuende Einsamkeit störte sie nicht bei dem Naturgenuß auf dieser geschichtlich denkwürdigen Stätte. Hier erfüllten den jungen Dichter jene Gedanken, die er später in die Worte kleidete:

„O Täler weit, o Höhen, o schöner, grüner Wald,
du meiner Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen, saust die geschäft'ge Welt.
Schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt!“

Die Reisegesellschaft schaut sich dann das Gnadenbild in der Kirche an; dann schritten sie langsam zurück zu ihren Wagen; da erfuhr er mancherlei über die Grußbacher Familie Hardegg: Der Alte stehe

unter den Pantoffeln seiner Frau, die Kinder seien schlecht erzogen usw. Nun ging es rasch ohne Aufenthalt weiter nach Seebarn, wo alle um sechs Uhr pünktlich ankamen. Eichendorff, der ganz voll Staub war, fuhr am nächsten Tag nach Wien ins Dianabad.

Am 27. Oktober 1811 besuchte der Dichter Fellabrunn, wo er den Grafen Hardegg von Seefeld traf, einen tüchtigen Jäger, aber nicht einen Mann „der allerfeinsten conduite“. Am folgenden Tage nahm er an einer Kreisjagd teil. Die Bauern waren Treiber. Ein kalter Sturm blies über die Felder, ab und zu fiel ein Hagelschauer über das weite Land, dann war es wieder schön. Auf den Höhen lag Schnee, doch hatte man eine weite Fernsicht. Die Hasen liefen ganz wild umher, purzelten und blieben liegen. 132 Hasen konnten erlegt werden. Der Wald beim Schloß, in dem es wenig Hasen, aber viele Fasane und Rehe gab, glich einem großen englischen Garten. Der alte Graf Wilczek wurde hier in das Bein geschossen. Bis 30. Oktober blieb Eichendorff in Fellabrunn und kehrte dann nach Wien zurück. Da blieb er bis 1813.

Im Befreiungskampf trat er in Lützows Freischar, kämpfte an der Seite des Turnwartes Jahn und war 1815 beim Einzug in Paris. Nach Kriegsende wählte er den preußischen Staatsdienst als seinen Lebensberuf, aus dem er 1844 schied. Er starb 1857 in Neiße, wo „der letzte Ritter der Romantik“ seine Ruhestätte fand. Viele seiner Gedichte wurden vertont und leben heute als Volkslieder im ganzen deutschen Sprachraum, z. B. „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“, „Verschneit liegt rings die ganze Welt“, „In einem kühlen Grunde“ usw.

Quellen:

Tagebücher des Dichters Josef Freiherr von Eichendorff

St. Komayer „Josef Freiherr von Eichendorff“ in „Nordmährisches Heimatbuch“ 1958

Veröffentlicht in „Heimat im Weinland“, Heimatkundliches Beiblatt zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Mistelbach, 1963, S. 175 + 176